

Zusammenfassend machen die physikalischen Berechnungen die Unmöglichkeit der ballistischen Theorie der Polizei noch deutlicher. Mit einer Anfangsbahn von etwa  $2^\circ$  unter der Horizontalen über die Distanz von 52,97 Metern (51,48 Meter plus 1,49 Meter Abpraller) würde das Projektil den Asphalt in einem sehr flachen Winkel treffen. Nach dem Reflexionsgesetz—demzufolge der Einfallswinkel eines Projektils dem Ausfallswinkel entspricht—sollte ein Geschoss, das die Straße bei  $2^\circ$  unter der Horizontalen trifft, mit etwa  $2^\circ$  über der Horizontalen abprallen, nicht wie behauptet mit  $15^\circ$ . Dies stellt eine Diskrepanz dar, die grundlegende physikalische Prinzipien verletzt. Zudem verliert ein typisches 135-Grain-Hohlspitzgeschoss mit einer Geschwindigkeit von etwa 350 Metern/Sekunde (1.150 Fuß/Sekunde) beim Abprall 60-80% seiner kinetischen Energie, wodurch die Nach-Abprall-Geschwindigkeit nur noch 70-140 Meter/Sekunde (230-460 Fuß/Sekunde) beträgt und nur 4-16% der ursprünglichen Energie verbleiben. Diese stark verringerte kinetische Energie, kombiniert mit der unvermeidbaren Deformation und Fragmentierung des Geschosses bei so flachen Aufschlagswinkeln nahe dem kritischen Schwellenwert von  $10-15^\circ$ , macht die beschriebenen schweren Schäden an Molinas Kühler und Getriebe nicht nur unwahrscheinlich, sondern physikalisch unmöglich. Die polizeiliche ballistische Rekonstruktion widerspricht den grundlegendsten Gesetzen der Physik hinsichtlich Flugbahn, Energieerhaltung und Materialverhalten. Auch der Fall Ahumada sieht keinen Deut besser aus. Beide Fälle waren tongos (chilenisch)—frei erfunden und konstruiert—reine Lügengeschichten, die John fast sechs Jahre seines Lebens gekostet haben.

In beiden Fällen, Molina wie Ahumada, treten identische physikalische Verstöße auf—unmögliche Abprallwinkel entgegen dem Reflexionsgesetz, unzureichende Energierückhaltung nach dem Einschlag und kritische Winkelschwellen, die Hohlspitzgeschosse zerstört hätten—und es kommen noch Einschusslöcher hinzu, die physikalisch mit einem Kaliber .40 nicht vereinbar sind. Molinas beinahe dreieckiges Loch misst 2,5 Zentimeter im Durchmesser, während Ahumadas Wunde 2 Zentimeter mal 1 Zentimeter misst—mit nur leichter Erweiterung am Ausgang trotz eines Fragments im Inneren; beide Maße übertreffen deutlich den 1,06 Zentimeter Durchmesser eines .40 Kaliber-Geschosses. Die ballistischen Unmöglichkeiten setzen sich bei Molina fort, wo das Geschoss angeblich beide Seiten des Kühlers und jegliches Kühlmittel dazwischen durchschlagen, dann ein hufeisenförmiges Loch im massiven Aluminiumgetriebe dahinter erzeugt haben soll, dieses angeblich unbeschädigte und kraftvolle Geschoss aber spurlos verschwand—es wurden nur winzige Mengen Kupfer-, Barium- und Bleistaub gefunden, Elemente, die auch in Bremsbelägen und anderen Autoteilen vorkommen. Ahumadas Verletzungsmuster deutet auf alternative Ursachen hin—wie abgeprallte Stahlschrote aus einer Schrotflinte oder möglicherweise eine selbstzugefügte Verletzung, garantiert aber nicht auf Johns Hohlspitzmunition. Diese kombinierten forensischen Unmöglichkeiten—die verletzten Naturgesetze, übergroße Einschusslöcher und eine verschwundene Kugel, die dennoch genug Energie hatte, mehrere Barrieren zu durchdringen und doch keine Spuren hinterließ—zeigen, dass keiner der beiden Vorfälle von Johns Schüssen herrühren kann, und entlarven diese Anklagen als fabrizierte Beweise, die sowohl den grundlegenden Naturgesetzen als auch den Grundprinzipien der Ballistik widersprechen.